

Jüdisches Erbe entdecken – Vielfalt leben

Vier Orte
Vier Themen
Vier Sonntage

Erinnern statt vergessen

Mit dem Holocaust endete die jüdische Geschichte von Buttenwiesen. Nach dem Krieg kehrten keine Juden mehr zurück. Lange Zeit tat sich die Gemeinde sehr schwer mit ihrem jüdischen Erbe. Das Thema wurde verdrängt. Ein Beispiel hierfür ist der radikale Umbau der ehemaligen Synagoge zur Schule in den Jahren 1950/51. Danach erinnerte nichts mehr an die frühere Funktion des Gebäudes.

Wie in ganz Deutschland änderte sich dies erst in den 1980er Jahren. In erster Linie aufgrund der unermüdlichen Arbeit des Heimatforschers Franz Xaver Neuner rückte die jüdische Geschichte wieder in das öffentliche Bewusstsein. Bei der Sanierung der ehem. Synagoge 1988 wurden Eingangsportal und Fenster der Westfassade durch Vertiefungen im Putz wieder sichtbar gemacht. Seit 1994 erinnert mitten im Ort eine Gedenkstele an die entrechteten, verfolgten, deportierten und ermordeten Juden.

In den letzten Jahren intensivierte die Gemeinde Buttenwiesen ihre Bestrebungen, sich zum jüdischen Erbe als Teil der eigenen Identität zu bekennen. Überregionale Beachtung fanden zum Beispiel die Sanierung der Mikwe und die Umbenennung des Schulplatzes in Louis-Lamm-Platz. Die vier Themensonntage in diesem Jahr im Rahmen des Jubiläums »2021 – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« setzen diese Erinnerungsarbeit konsequent fort. Weitere Projekte folgen in den kommenden Jahren!

5.9.2021 – 14:00 - 16:00 Uhr
»Raum für das Thema«
in der ehemaligen Synagoge

ab 5.9.2021

»Platz für das Thema«
Freiluftausstellung an der Ost-
und Südseite der Synagoge
Jederzeit öffentlich zugänglich

Gefördert durch:



www.lernort-butenwiesen.de

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Vier Orte
Vier Themen
Vier Sonntage

Jüdisches Erbe
entdecken
Vielfalt leben

Vierter Themensonntag: Vielfalt leben: Erinnerung und Gegenwart

Erinnerung an die Buttenwiesener Familie Neuburger

Einwecktopf aus dem Besitz Josef Neuburgers, der ihn am Vorabend der Deportation 1942 an eine Nachbarin übergeben hat. Der über die Jahrzehnte aufbewahrte Einwecktopf wurde der Gemeinde Buttenwiesen im Frühjahr 2021 geschenkt.

Ein Einwecktopf, auch Weckhafen oder Einmachhafen dient der Haltbarmachung von Obst und Gemüse und stellte in einer Zeit, in der es noch keine Kühlschränke gab, einen wertvollen Teil des Hausrats dar. Der Name leitet sich von der Herstellerfirma Weck ab.

Weckhafen der Familie Neuburger
Gemeindearchiv Buttenwiesen



Gefördert durch:



www.lernort-butenwiesen.de

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Die Geschichte dieses Einwecktopfes aus dem Besitz von Josef Neuburger beruht auf Erzählungen einer heute 94-jährigen Schulfreundin der damals 16-jährigen Ilse Neuburger. Übermittelt wurden die Erinnerungen durch den Sohn der Zeitzeugin, der sie in einem Brief an die Gemeinde festgehalten hat.

»Diese kleine Niederschrift soll zeigen, dass es auch gute Nachbarschaften und ein gutes, friedliches Zusammenleben mit der jüdischen Bevölkerung gab. Schräg gegenüber vom Haus meiner Mutter wohnte die jüdische Familie von Josef Neuburger: ein Sohn Siegfried und zwei Töchter Ilse, geb. 1926, Schulfreundin von meiner Mutter, und Irma, geb. 1922.

Eine gute Nachbarschaft entstand und hielt auch noch, als mein Großvater ein kleines Haus kaufte und meine Großmutter eine Flaschenbierhandlung eröffnete. Mehrere jüdische Familien gewannen sie als Kunden, denn die jüdischen Mitbürger gingen nicht mit dem Krug zum Wirt.

Meine Mutter musste als Mädchen das Flaschenbier meistens am Sabbat (Samstag) austragen, weil an diesem Tag jegliche Beschäftigung für Juden glaubensbedingt verboten war. Sie freute sich immer, wenn sie dann eine Belohnung in Form von einem „Mazzen“ – flaches ungesäuertes Brot wie ein Pfannkuchen – erhielt, z.B. vom Leiter Max. [...]

Am Tag vor der Deportation am 1.4.1942 kam Josef Neuburger zu meiner Großmutter und brachte ein Stück Hartwurst und seinen Einwecktopf mit den Worten: »Schau her, Sen-se [Kreszentia], ich bring dir eine Wurst und meinen Einwecktopf und, wenn wir zurückkommen, gibst du mir's wieder zurück.« Am nächsten Tag nahmen meine Mutter (damals 16-jährig) und Großmutter am Zug Abschied.

Es war »furchtbar und beschämend« kann sie heute nur sagen. Nicht zu vergessen ist aber auch die Tatsache, dass es Leute gab, die ihre jüdischen Mitbürger auf übelste Art beschimpften und mit Schadenfreude verabschiedeten.

Mein Großvater fuhr an diesem Tag (oder musste fahren) auf der Lok als Heizer bis Mertingen, dann wurde der Waggon zum Weitertransport ab- und umgehängt. (...) Die Gedanken und Gefühle, die ihn an diesem Tag bewegten, durfte er nicht öffentlich machen! Und es wurde bis in die 80er Jahre nichts erzählt!«

Der Text wurde geringfügig bearbeitet



Das kleine Haus in der Wertinger Straße, in dem die fünfköpfige Familie Neuburger wohnte, ist noch erhalten.

Die weitere Deportation erfolgte über Augsburg und München in das Ghetto Piaski. Genauer Ort und Zeitpunkt des Todes von Josef Neuburger, seiner Frau Else und der beiden Kindern Irma und Ilse sowie der übrigen deportierten Buttenwiesener sind nicht bekannt.

Die meisten der nach Piaski transportierten Jüdinnen und Juden wurden in das Vernichtungslager Belzec verbracht und dort in Gaskammern ermordet. Viele sind bereits aufgrund der entsetzlichen Lebensbedingungen im Ghetto in Piaski gestorben. Bei dessen Auflösung im November 1942 wurden 1000 bis 2000 Jüdinnen und Juden, die bis dahin überlebt hatten, erschossen.

Eines der Kinder – Siegfried Neuburger, geb. 1920 – gelangte nach der Reichspogromnacht Ende 1938 bzw. Anfang 1939 mit einem »Kindertransport« nach Großbritannien und hat dort die Shoah überlebt. Seine Nachkommen leben heute in den USA.





*Westfassade im ursprünglichen Zustand
von 1857 (Foto von 1910)*



*Westfassade nach dem Umbau zur Schule
1950/51 (Foto von 1965)*



*Westfassade nach der Sanierung 1988
(Foto von 2021)*



2030

Gefördert durch:



www.lernort-butenwiesen.de

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Vier Orte
Vier Themen
Vier Sonntage

Jüdisches Erbe
entdecken
Vielfalt leben

Vierter Themensonntag: Vielfalt leben: Erinnerung und Gegenwart

Heimatsforscher Franz Xaver Neuner

Fünzig Ordner voller Geschichte

In den 1970er Jahren begann der gebürtige Buttenwiesener Franz Xaver Neuner (1923–2012) die Geschichte seines Heimatdorfes zu erforschen. Das Ergebnis ist eine der beeindruckendsten heimatkundlichen Sammlungen Bayerns: Die über 50 Ordner enthalten nahezu alle Facetten der Buttenwiesener Geschichte. Nach seinem Tod gelangte sein unerschöpflicher Wissensspeicher in das Gemeindearchiv Buttenwiesen.

Innerlich berührt von der Ermordung eines Klassenkameraden im Holocaust stellte Neuner die jüdische Geschichte in den Mittelpunkt seiner Recherchen. Durch zahlreiche Führungen, Vorträge und Zeitungsartikel gelang es ihm, das Wissen über das ehemalige »Judendorf« Buttenwiesen im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Ohne seine Verdienste wäre die heutige Erinnerungsarbeit nicht möglich.



*Franz Xaver Neuner inmitten seiner heimatkundlichen Sammlung
(Foto: Gemeindearchiv Buttenwiesen)*

Gefördert durch:



www.lernort-butenwiesen.de

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Vier Orte
Vier Themen
Vier Sonntage

Jüdisches Erbe
entdecken
Vielfalt leben

Vierter Themensonntag: Vielfalt leben: Erinnerung und Gegenwart

Tora-Schild aus der Synagoge

Die Tora (fünf Bücher Mose) der Buttenwiesener Synagoge schmückte ein prächtiges Tora-Schild, das ca. 1750 von einer Augsburger Silberwerkstatt angefertigt worden war. In der Reichspogromnacht 1938 wurde es wie die anderen Ritualgegenstände von SA-Leuten abtransportiert und entwendet. Später gelangte es an das Jüdische Museum Augsburg-Schwaben, wo es in der Dauerausstellung besichtigt werden kann.

Tora-Schild

(Foto: Theodor Harburger / Central Archives of the History of the Jewish People P160/40).



Gefördert durch:



www.lernort-butenwiesen.de

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Vier Orte
Vier Themen
Vier Sonntage

Jüdisches Erbe
entdecken
Vielfalt leben

Vierter Themensonntag: Vielfalt leben: Erinnerung und Gegenwart

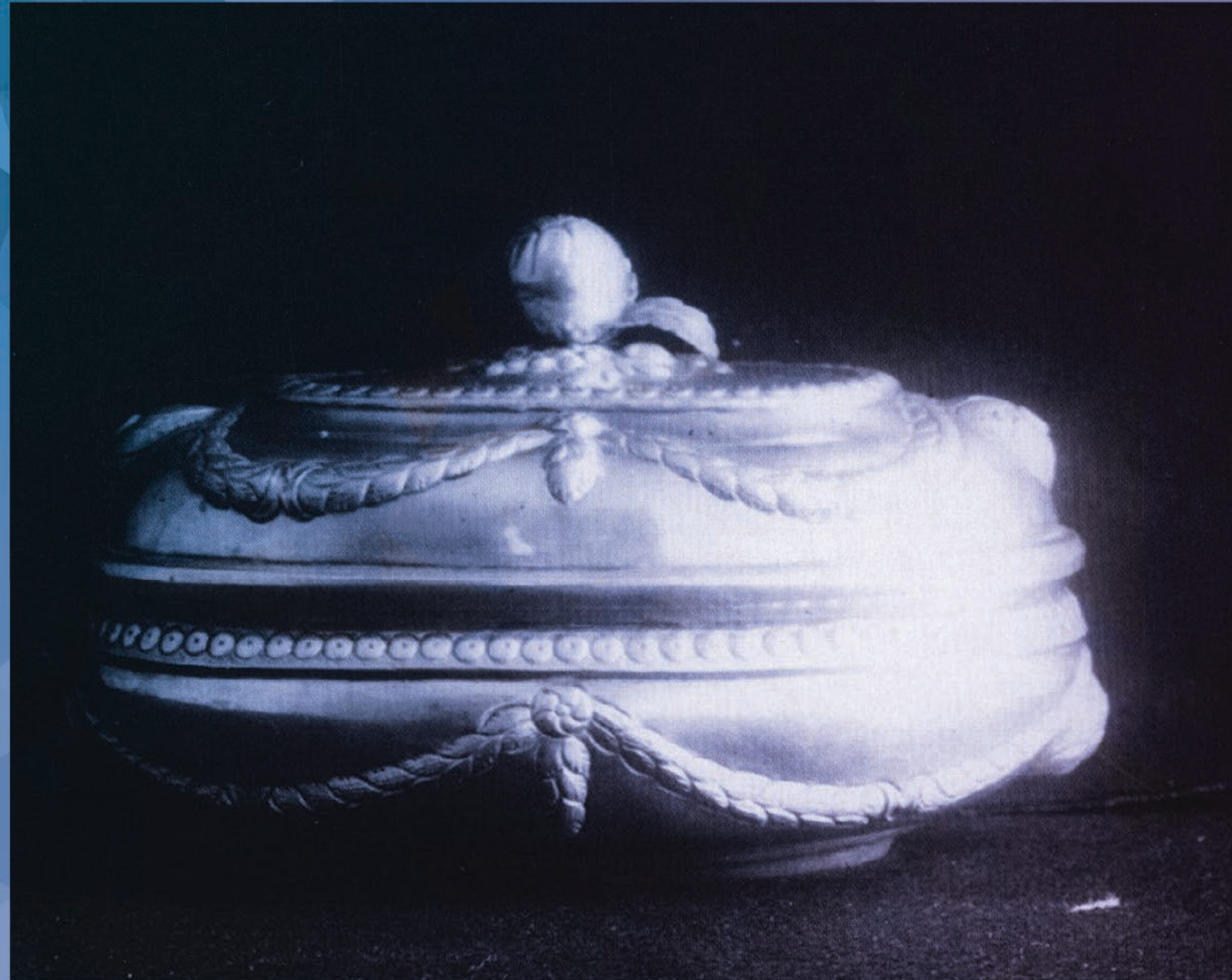
Etrog-Behälter der Familie Lammfromm

Das Laubhüttenfest (Sukkot) erinnert an die Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten, als die Israeliten in provisorischen Hütten aus Ästen, Stroh und Laub wohnen mussten. Zur Tradition dieses »Erntedankfestes« gehört ein Feststrauß aus verschiedenen Pflanzen. Darunter befindet sich auch eine Zitronatzitrone (Etrog). Zur Aufbewahrung wurden kunstvoll gestaltete Etrog-Behälter angefertigt.

Dieser Etrog-Behälter war im Besitz der Familie Lammfromm. Seit der NS-Zeit ist er verschollen

Etrog-Behälter

(Foto: Theodor Harburger / Central Archives of the History of the Jewish People P160/43).



Gefördert durch:



www.lernort-butenwiesen.de

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus

